

Aufstand der Lindauer Zünfte gegen die Patrizier im Frühjahr 1345 Wie die einen zu ihren Ratsstühlen und die anderen zu ihrer Trinkstube kamen

Als sich im März des Jahres 1345 der Frühling anschickte, die Macht des Winters zu brechen, begann auch für die "besseren Leute" der kleinen Inselstadt Lindau das Ende ihrer örtlichen Alleinherrschaft.

Durchschnittlich 40 Familien bildeten damals für jeweils ein Jahrhundert die wirtschaftlich und lokalpolitisch herrschende Schicht des Lindauer Patriziats, davon rund 35 Personen aus 17 dieser Familien zu Beginn des 14. Jahrhunderts. In den Jahren 1274 und 1274 hatte König Rudolf I. der Stadt in zunehmender Abgrenzung zur bisherigen Lokalmacht der Stifts-Äbtissin Rechte bestätigt und ausgeweitet. 1296 erschien der erste städtische Ammann neben jenem des Stiftes. Zusammen mit dem aus 8 bis 16 Patriziern bestehenden Rat der Reichsstadt, sowie dem Zollmeister und Münzer, leitete dieser als oberster Verwaltungsbeamter und Richter die Geschicke der Stadt im Interesse des Königs und der hiesigen obersten Schicht.



Lindau von Norden auf einem Kupferstich aus Braun und Hogenberg, Köln 1572.
Repro: Sammlung Schweizer

Diese war meist aus Handwerkern und Krämern hervorgegangen und bestand nun in der Regel aus Groß- und Fernhändlern, Grundbesitzern und einigen wenigen Adeligen. Lindaus rund 2000 Köpfe zählende Bevölkerung setzte sich damals hauptsächlich aus Fischern, Bäuerinnen, Schiffern, zugezogenen Handwerkern, Händlern und in die Reichsstadt geflüchteten Leibeigenen zusammen.

Da die Patrizier jener Tage noch allein den Rat der Stadt beherrschten, deshalb für sich auch die Bezeichnung Bürger verwendeten, bestand für sie noch keine Notwendigkeit einer zusätzlichen Organisation. Die Lindauer Handwerker dagegen scheinen sich im Stillen schon seit dem 13. Jahrhundert in Zünften zusammengeschlossen zu haben. Nicht nur ihre wirtschaftliche Bedeutung, sondern auch ihr Unmut wuchs inzwischen an.

Manche Patrizierfamilien hielten für Jahrzehnte bestimmte städtische Ämter in ihren Händen, deren Einkünfte ihnen verpfändet waren. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts bereicherten sich einzelne Stadtoberen und Kleriker an den Gütern und Einnahmen des Spitals. 1344 verliehen etliche reiche Christen in der Stadt Geld zu einem wöchentlichen Zins von vier, also einem jährlichen von rund zweihundert Prozent. Der Volkszorn veranlasste sie zur Flucht in das Barfüßerkloster, dem heutigen Stadttheater. Jüdische Geldverleiher, nachdem sie mit 50 Prozent einen niedrigeren Zinssatz versprochen hatten, wurden in die Stadt gerufen.

Hinzu kamen der Brand der Fischergasse im Jahre 1337, die achttägige Feuersbrunst in der Stadt im März 1340, die Überschwemmungen im Frühjahr und

August des Jahres 1343 und die andauernden Machtkämpfe zwischen Papst und Kaiser.

Auf interessierte Ohren stieß deshalb die Kunde, daß beispielsweise in Ulm 1327, in Konstanz 1342, in Kempten und Biberach 1344 die Zünfte mit Aufständen dem jeweiligen Stadtadel dessen Privilegien beschnitten hatten.

In der Osterwoche des Jahres 1345, vom 27. März bis zum 3. April, erhoben sich auch die Lindauer Zünfte. Innerhalb der Stadtmauern kam es zu heftigen Kämpfen. Einige bisher mächtigen Patrizierfamilien wurden verbannt, andere flohen selbst. Sechs Lindauer kauften sich in das Ravensburger Bürgerrecht ein, darunter drei Adelige, beispielsweise ein Ritter von Wolfurt, und ein Ber Rienolt. Der Kaiser beauftragte seinen Landvogt, Frick Humpiss von Ravensburg, in Lindau für Ruhe zu sorgen.

Neben den neu gewählten Bürgermeister, weiterhin ein Patrizier, wurden nun auch die Zunftmeister Mitglied im Stadtrat. Diese Zunftmeister waren jeweils die Vorsitzenden des 11köpfigen Obleute-Ausschusses, den "Elfern" jeder Zunft. Alle verbliebenen Patrizier mussten sich auf das neue Stadtregiment vereidigen lassen. Am 16. Juni des gleichen Jahres befreite Kaiser Ludwig den Ammann, Bürgermeister, Rat und die Bürger von Lindau von verschiedenen Abgaben: allen Fällen, dem Bann, Hauptrecht und im Erbschaftsfall, ausgenommen jedoch die Rechte der Äbtissin.

Im Jahr darauf versuchten etliche der gestürzten Patrizier mit rund 20 Leuten einen gegenrevolutionären Handstreich. Johannes von Winterthur, Franziskanermönch im Barfüsserkloster und Gegner des Zunftaufstandes, beschrieb dies als Augenzeuge u.a. folgendermaßen:

"Am Sankt Valentinstag (14. Februar) des Jahres 1346 brachen mehrere der im obigen Aufruhr entflohenen oder vertriebenen Ausbürger, welchen sich noch andere ihrer Freunde und Anhänger angeschlossen hatten, kurz vor Sonnenaufgang unvermutet durch eine damals schlecht bewachte Pforte in Lindau ein. Mit Schwertern, Spießern und andern Mordwaffen wohl versehen, drangen sie in die Häuser der Häupter der Gegenpartei, und suchten sich ihrer Feinde zu bemächtigen. Als sie diese wider ihr Erwarten nicht zu Hause trafen, stürmten sie durch die Straßen und verbreiteten unter den über ihre plötzliche Ankunft und zahlreiches Auftreten erschrockenen Bewohnern große Bestürzung, doch belästigten sie niemand, als die, welche sich ihnen widersetzen wollten, obwohl sie es leicht hätten tun können, da ihnen, außer geringen Bürgern, auch viele der besseren Familien auf den Wegen begegneten, und niemand sie an deren Misshandlung gehindert hätte. Einstimmig riefen sie: Sie hätten nichts Böses im Sinn, sondern wollten nur ihr Eigentum zurückverlangen, und über die ihnen unbilliger Weise abgenommenen Güter Gerechtigkeit begehren. Hierbei setzten sie voraus, dass die hervorragenden Burgmänner und der größere Teil der übrigen Bewohner ihnen wie früher anhängen, und sie mit deren Hilfe und Beistand über ihre Gegner den Sieg erringen könnten. Sie machten aber die Rechnung ohne den Wirt, denn gerade die, auf die sie am meisten vertrauten, verließen sie gänzlich.

Am nächsten Tage wurden die Eindringenden, mit denen man am vorigen Abend einen Stillstand geschlossen hatte, der bis zum Schlage der ersten Stunde währen sollte, und während dessen sie ohne Schaden an ihren Sachen und Körpern hätten abziehen können, da sie, hoffend, es könne für sie ein günstiger Umschlag der Gesinnung stattfinden, von dieser Erlaubnis keinen Gebrauch machten, von den Einwohnern des Ortes umzingelt, entwaffnet, ihnen die besten Kleidungsstücke abgenommen, und sie hierauf in Türme und Häuser in Gewahrsam gebracht.

Die vornehmen Rädelsführer wurden an Händen und Füßen gefesselt, die von niederer Abkunft wegen der verübten Verbrechen zusammengebunden und getötet.

Nach Ostern kamen Gesandte der Städte und des Adels der Umgegend mehrmals in Lindau zusammen, um zugleich mit dem kaiserlichen Landvogt über das Lösgeld und dessen Erlegung zu beraten. Als dasselbe endlich durch den Kaiser festgesetzt worden, und Bürgen gestellt waren, dass dasselbe bis Jacobi erlegt werde, werden die wohlhabenden Gefangenen, wenn auch unter schweren Bedingungen über ihr zukünftiges Verhalten, nach Pfingsten aus der Haft entlassen. Von den übrigen wurden während des Stillstandes und der Verfolgung mehrere getötet, anderen gelang es zu entfliehen, wieder andere starben während der Gefangenschaft den Hungertod.

Die in Freiheit gesetzten hatten sich nach Konstanz begeben, weigerten sich aber, den Bürgen, welche zur festgesetzten Zeit das Lösgeld für sie erlegt hatten, dasselbe zurückzuerstatten, indem sie sagten, man habe die im Vertrage festgestellten Bedingungen nicht gehalten und mehrere ihrer Mitgefangenen, welche auf Befreiung Anspruch gehabt hätten, getötet, weshalb sie sich zur Erlegung des Lösegeldes nicht verpflichtet hielten. Auf diese Weigerung kamen sie in den Bann und wurden fast aus Konstanz vertrieben. Ihr Widerstand währte den



ganzen August hindurch, bis sie endlich durch Verweigerung aller Lebensmittel und andere Bedrängnisse zum Nachgeben gezwungen wurden. Im nächsten Jahre, (1347) kehrten sie in Folge von Verhandlungen in ihre Heimat zurück".

Kartenausschnitt der

Schweizerkriege von 1499.

In Lindau selbst waren auch nach 1345 vierzehn der bisherigen "besseren Familien" weiterhin tätig, stellten Ammann., Bürgermeister und nun zusammen mit den Zunftmeistern den Rat der Stadt. Doch waren die Zünfte der Rebleute, Fischer, Binder, Schmiede, Metzger, Bäcker, Schneider und Schuhmacher bestrebt, den erkämpften Einfluss auch rechtlich abzusichern. So bestimmte das Statut vom 3. November 1347, dass kein Bürger Zunftmeister oder Mitglied des elfköpfigen Zunftausschusses werden durfte, der nicht dieser Zunft angehörte und ihr Handwerk betrieb. Eine neue Gerichtsordnung wurde erlassen. 1362 wurde festgelegt, dass nur Bürger, welche nicht der Äbtissin leibeigen oder ihr sonstwie verpflichtet waren, in den Rat kommen durften.

Die alte Gilde der Patrizier allerdings versuchte vielerlei, um das Rat der Geschichte in der Stadt nochmals zurückdrehen zu können. Nun bildeten sie die Sünzengesellschaft und errichteten für sich als Sünzjenker 1350, bzw. 1358 am alten Markt, dem Ostende der heutigen Maximilianstraße, ihr Sünzjenhaus, für Besprechungen, Empfänge und Gelage. Immer wieder wurde von ihrer Seite aus versucht, Adelige der Umgebung gegen die Lindauer Zünfte zu gewinnen. Unter anderem deshalb, und um ihre Geschäfte abzusichern, stürmten die Lindauer

verschiedene Adelssitze, so 1358 Wasserburg, 1370 Wolfurt, 1377 und 1395 Alt- und Neu-Schönau.

Mit dem Aufstand der Lindauer Handwerkerzünfte des Jahres 1345 wurde auch hier dem demokratischen Prinzip gegen die bisherige aristokratische Alleinmacht ein wichtiges Stück Raum verschafft. Trotzdem blieb die Mehrheit des Volkes vorerst auch weiterhin von einer demokratischen Betätigung ausgeschlossen: die Frauen jeglichen Standes, die Bauern, Knechte und Handwerksgesellen. Ihre Emanzipation blieb Aufgabe der folgenden Jahrhunderte.

In Folge des Staatsstreiches des katholischen Kaiser Karls V. wurde von diesem 1553 der Versuch unternommen, in der inzwischen evangelischen Reichsstadt Lindau wieder die Alleinherrschaft der Patrizier einzuführen. Die lokale demokratische Machtbeteiligung der Handwerkerzünfte wurde dadurch zwar zurück gedrängt, konnte aber auch vom Kaiser nicht mehr vollständig aufgehoben werden.

© Karl Schweizer

Quellen und Literatur:

- Karl Wolfart „Geschichte der Stadt Lindau“, Band 1, S. 99ff, Lindau 1909.
- Joseph Würdinger „Kämpfe des Patriciats und der Zünfte zu Lindau im 14. Jahrhundert“ in „Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung“, Heft 3, S. 95ff, Lindau 1872.
- Sigmund Keller „Patriziat und Geschlechterherrschaft in der Reichsstadt Lindau“, Heidelberg 1907, S. 148ff.
- Alfred Otto Stolze „Der Sünfzen zu Lindau“, Lindau 1956, S. 28ff.
- Karl Schweizer „Aufstand der Lindauer Zünfte gegen die Patrizier Ende März des Jahres 1345“ in Lindauer Zeitung vom 25. 3. 1995.
- Friedrich Horsch „Die Konstanzer Zünfte in der Zeit der Zunftbewegung bis 1430“, Sigmaringen 1979.
- Reinhardt Barth „Die Patrizier vom hohen Ross gestürzt“ in „Damals“ Nr. 1, Stuttgart 1995.
- Hans Mottek „Wirtschaftsgeschichte Deutschlands – Ein Grundriss“, Band 1, S. 170ff, Berlin/DDR 1974.
- Ernst Piper „Der Aufstand der Ciompi – Über den Tumult den di Wollarbeiter im Florenz der Frührenaissance anzettelten“, Berlin/West 1978.